

„Wohnst du noch, oder lebst du schon?“ so lautete der flotte Werbespruch eines nach eigener Aussage „unmöglichen Möbelhauses aus Schweden“.

Vielleicht würden wir die Frage etwas anders stellen, etwa so: „Lebst du wirklich in deiner Wohnung, oder ist sie nur Zwischenstation oder Schlafplatz für dich?“ Und von manchem wird gesagt, er „hause“ in seinen vier Wänden.

Unsere Wohnung sagt eine Menge über uns aus, oft werden die eigenen Vorlieben und der eigene Lebensstil sichtbar. Fotos von der Familie oder von vergangenen Reisen erzählen Geschichten, das Lieblingsspielzeug aus der Kindheit hat vielleicht einen besonderen Platz, oder es finden sich Geschenke von lieben Menschen.

„My home is my castle“, sagt der Engländer, „Mein Zuhause ist mein Schloss, meine Burg.“ So ein stabiles Zuhause, das Sicherheit gibt, wo ich einfach die Tür hinter mir zumachen kann, wenn ich allein sein will, und wohin ich Menschen einladen kann, deren Gesellschaft ich schätze, ist nicht selbstverständlich.

Da ist die junge Frau, die kein gutes Verhältnis zu ihren Eltern und ihrer Familie hat. Es gab so viel Streit, vielleicht sogar Gewalt. Sie will einfach nur weg, ein „normales“ Leben führen. Sie sehnt sich nach einem Men-

Wohnungsnot

schen, der für sie da ist und für den sie da sein kann. Sie hat einen Freund, älter als sie, er sagt, dass er sie liebt und er sagt ihr, was sie tun soll. „Da ist endlich mal einer, der sich wirklich für mich interessiert“, denkt sie. Als es in ihrer Familie wieder einmal Streit gibt, kann sie es nicht mehr aushalten und zieht zu ihrem Freund. Eine Weile geht das gut, aber irgendwann fühlt sie sich bevormundet und hat das Gefühl, herumkommandiert zu werden. Dann wird ihr klar, dass der Mann ihr nicht treu ist. Sie selber fühlt sich auch zu anderen Männern hingezogen. Wieder gibt es Streit, und diesmal ist er es, der ihr ganz unverblümt sagt, sie solle gefälligst aus seiner Wohnung ausziehen.

Zu ihren Eltern kann und will sie nicht zurück. Freunde und Freundinnen lassen sie bei sich übernachten, sie schläft mal hier, mal dort. Meist geht es nicht lange gut ...

Ein Mann hat in Lüdenscheid Arbeit gefunden, vorübergehend. Natürlich hofft er, auf die Dauer einen festen Arbeitsplatz zu bekommen. Er hat eine kleine Wohnung bekommen und fühlt sich wohl, lernt Menschen kennen, trinkt mit den Kollegen mal ein Feierabend-Bier, freundet sich mit einigen an. Als er seine Stelle verliert,

wird es einsam um ihn; immer häufiger denkt er an den Ort, an dem er aufgewachsen ist. Wo gehört er jetzt hin? Wo möchte er wirklich wohnen? Irgendwie wächst ihm alles über den Kopf ...

Irgendwo in der Stadt wohnt die Familie mit ihren vier Kindern. Bisher kam sie so durch, irgendwie kam man zurecht, bis der Vater eine andere Frau kennenlernte: jünger und attraktiver als seine Ehefrau. Diese war abends, wenn er nach Hause kam eigentlich immer müde. Ihr Teilzeit-Job und die Kinder schlauchten sie, die Gespräche drehten sich nur noch um die Kinder und um dringende Anschaffungen.

Der Vater verließ Frau und Kinder und zog mit der neuen Partnerin zusammen.

Eine Weile hielt die Frau den Schein noch aufrecht. Sie hoffte noch im tiefsten Innern, dass ihr Mann sich seiner Verantwortung stellen würde. Die Wohnung war zu groß und zu teuer für sie und ihre Kinder, aber wohin? Das Geld wird knapp, das Konto überzogen, und immer noch keine bezahlbare Wohnung in Sicht ...

Es sind zunehmend auch junge Menschen, die kein verlässliches Dach über dem Kopf haben. Es gibt immer mehr junge Männer und Frauen, die sich manchmal verzweifelt mühen, in ein gesichertes und „normales“ Leben zu kommen.

Andere haben sich längst in der Unsicherheit eingerichtet oder die Hoffnung verloren, jemals in ein besseres Leben zu kommen.

Mechthild Börger

